Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 27. | Mittwoch den 1. Februar 1888. | V. Jahrg.

△ Die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften

ist bekanntlich Gegenstand einer an den Reichstag gelangten Gesetzvorlage. Dieselbe wurde an eine Commission verwiesen, welche dem Entwurf mit einigen Abänderungen zugestimmt und jetzt ihren Bericht erstattet hat. Der Gesetzentwurf sieht diese Unterstützungen vor für Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms, sobald dieselben bei „Mobilmachungen oder nothwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten" (wie z. B. vorübergehende Grenzbesetzungen u. s. w.). Die gleiche Bestimmung gilt hinsichtlich der Familien der Dispositionsurlauber oder der freiwillig in den Dienst getretenen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter bereits überschritten haben. Dagegen sollen die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht auch für Einberufung zu Uebungszwecken dienen; für diesen Fall, der in der Commissionsberathung nicht weiter erörtert wurde, behält die Regierung sich, den bei der ersten Lesung im Reichstage abgegebenen Erklärungen zufolge, die gesetzliche Regelung vor. Die Leistung der Unterstützungen liegt den Lieferungsverbänden ob.

In der Commissionsberathung hat die Vorlage einige Abänderungen im Sinne einer Erweiterung der Leistungen erfahren. § 2 sah die Unterstützung nur vor 1) für die Ehefrau des Eingetretenen und dessen Kinder unter 15 Jahren. Die Commission hat beschlossen: und „dessen eheliche und den ehelichen gesetzlich gleichstehende" Kinder unter 15 Jahren; es sollen also die legitimirten und Adoptivkinder ausdrücklich mit in die Kategorie der zu Unterstützenden einbezogen werden. Weiter sieht § 2 die Unterstützungen vor: Für Kinder unter 15 Jahren, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, sofern sie von dem Eingetretenen unterhalten werden. Hier hat die Commission hinzugefügt: „oder das Unterhaltungsbedürfniß erst nach erfolgtem Diensteintritt desselben hervorgetreten ist." Es soll damit für solche Fälle vorgesorgt werden, in denen z. B. der Vater nach Diensteintritt seines Sohnes, oder ein Bruder nach Diensteintritt eines anderen verstirbt und die Ernährungspflicht damit auf den Eingetretenen übergehen würde. Des Weiteren soll aber, nach Beschluß der Commission, „auch den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie (z. B. Schwiegermutter) und den Kindern der Ehefrau aus früherer Ehe" eine Unterstützung bewilligt werden, sofern der in den Dienst Getretene ihr Ernährer war; doch soll für Unterstützungen dieser Art ein Anspruch auf Ersatz vom Reich nicht erhoben werden können. § 5 der Vorlage bemaß die Unterstützung in den 7 Monaten vom April bis October auf 6, in den Monaten November bis März auf 9 Mk., die Commission hat den Monat April, in welchem noch häufig geheizt werden muß, der letzteren Kategorie hinzugefügt. Die sonstigen Abänderungen sind nicht von allgemeinerem Interesse und betreffen nur die Gestaltung und Befugnisse der in jedem Lieferungsverband entscheidenden Commission. § 12 endlich erkennt nach der Fassung des Commissionsbeschlusses an, daß die Entschädigung der Lieferungsverbände aus Reichsmitteln für die nach Maßgabe dieses Gesetzes geleisteten Unterstützungen „binnen eines Jahres nach erfolgtem Friedensschluß, oder, sofern ein solcher überhaupt nicht stattfindet, nach Auflösung der betreffenden Formation" zu den im Gesetz festgesetzten Mindestbeträgen stattfinden muß. Die Vorlage hatte die Festsetzung von Höhe und Umfang der vom Reich an die Verbände zu leistenden Entschädigung einem jedesmaligen Specialgesetz vorbehalten, der Zeitpunkt, bis zu welchem die Entschädigung zu leisten sei, war überhaupt nicht bestimmt. Eine Erhöhung der Unterstützungen von 6 und 9 auf 7 und 10 Mk. war ebenfalls beantragt worden, namentlich im Hinblick darauf, daß im Westen Deutschlands die Frauen weniger Arbeitsverdienst haben. Es sei wünschenswerth, daß dieselben sich der Erziehung der Kinder widmen könnten und nicht außer dem Hause Arbeitsverdienst suchen müßten. Es ist dagegen jedoch geltend gemacht worden, daß gegenüber dem Gesetz von 1850 die Unterstützung der Ehefrau nach den beantragten Bestimmungen um die Hälfte, die der Kinder und anderer Personen aber um mehr als das Doppelte erhöht würden. Die Unterstützung einer Ehefrau mit 3 Kindern werde genau doppelt so hoch sein als früher. Im Osten seien die Sätze angemessen und durchschnittlich ausreichend, überdies handle es sich um Minimalsätze, hinsichtlich deren gesetzlicher Feststellung nicht weiter gegangen werden könne, wenn man das Reich zur Erstattung dieser Minimalbeiträge ein für alle Mal verpflichten wolle. Ueber die letztern hinaus Unterstützungen zu gewähren, wo die Verhältnisse es nothwendig erscheinen lassen, müsse den Lieferungsverbänden überlassen bleiben.

Politische Tagesschau.

Im Reichstage stand als erster Gegenstand für die gestrige 25. Plenarsitzung die Fortsetzung der ersten Berathung des Sozialistengesetzes auf der Tagesordnung. Eigentlich hatte nur die Reichspartei noch nicht offiziell zu der Vorlage Stellung genommen, doch standen für die Sozialdemokraten und für das Centrum noch je ein zweiter Wortführer auf der Rednerliste. Für die Reichspartei sprach der Abg. v. Kardorff nicht gerade gegen, aber auch nicht gerade für das Gesetz, nicht für seine Person allein, aber auch nicht für seine gesammte Partei oder für eine irgendwie bestimmbare Mehrheit derselben. Wie diese Fraktion sich zu der Vorlage der verbündeten Regierungen stellen wird, das wird somit erst die zweite Lesung zeigen; denn auch in der Kommission wird schwerlich genügender Spielraum vorhanden sein, um die verschiedenen Ansichten, welche offenbar in der Reichspartei maßgebend sind, numerisch zum Ausdruck zu bringen. Das Gleiche, nur mit einer etwas ungünstigeren Schattirung für den Gesetzentwurf, läßt sich vom Centrum sagen, für welches am Freitag Dr. Reichensperger gesprochen hatte und für welches gestern Dr. Windthorst das Wort ergriff. Dr. Windthorst erklärte mit ganz besonderem Nachdruck, die Sozialdemokraten seien „eine wahre Pest"; der Verlauf der letzten Verhandlungen habe ihm deutlich „den Abgrund gezeigt, an dessen Rand wir uns befänden." „Die vorhandenen Mittel reichten zur Bekämpfung dieser Pest nicht aus" aber, wie der Führer des Centrums unter großer langandauernder Heiterkeit hinzufügte, „der Zweck könne niemals das Mittel heiligen" und deshalb sei er und mit ihm „ein Theil" seiner Parteigenossen prinzipiell gegen das Mittel. Es werde ein Theil des Centrums gegen eine Verlängerung auf 5 Jahre, ein Theil desselben für 2 Jahre und ein dritter Theil für sofortige Aufhebung stimmen; für Verschärfungen sei er, Windthorst, nicht zu haben. So der Orakelspruch der kleinen Excellenz. Da nun auch die Nationalliberalen durch den Mund des Dr. v. Marquardsen eine Erklärung abgegeben haben, aus welcher sich ein sicherer Schluß auf die Haltung in den späteren Verhandlungen nicht ziehen läßt, ist über das Schicksal der ganzen Vorlage bisher wohl nur so viel mit Bestimmtheit zu sagen, daß eine Erneuerung des Gesetzes in der Fassung, in welcher es bisher bestanden hat, sicher ist, daß alles andere aber noch in dem dunklen Schooß der Zukunft ruht. Eine im höchsten Grade widerwärtige Leistung war die dreistündige Rede, mit welcher der sozialdemokratische Abgeordnete Bebel die Sitzung einleitete. Thatsächliches, was gegen das Gesetz oder gegen die Art gesprochen hätte, wie dasselbe von den verbündeten Regierungen gehandhabt wird, bot Herr Bebel nicht. Was er behauptete, ließ er, wie auch Dr. Windthorst später konstatirte, unbewiesen. Im übrigen war die Bebelsche Rede, gleich der seines Parteigenossen Singer, eine wilde Hetzrede raffinirtester Art, nicht für das Haus, sondern für den rohesten Theil der sozialdemokratischen Wähler bestimmt. — Der Reichskanzler hat sich nicht, wie allgemein gehofft, an der gestern zu Ende geführten Generaldebatte betheiligt, vielmehr sich, wie verlautet, wegen Unwohlseins entschuldigen lassen.

Eine Anzahl Verhaftungen wegen Verdachts des Landesverraths sind wieder im Elsaß erfolgt. Wie schon gestern gemeldet, wurde am Sonnabend der Färbereibesitzer C. Appel verhaftet. Derselbe war Mitglied des Brieftauben-Vereins in Straßburg, alle in seinem Besitz befindlichen Brieftauben sollen beschlagnahmt worden sein. An demselben Tage wurde auch von der Polizei eine Haussuchung bei dem Buchhalter einer Feuerversicherungsgesellschaft in Straßburg, E. Geisen, vorgenommen. Eine weitere Verhaftung ist in Schirmeck erfolgt. Dort ist der Apotheker Girard verhaftet.

Die Verhandlungen des ungarischen Finanzministers mit der durch die ungarische Kreditbank vertretenen Finanzgruppe wegen der Emission von Goldrente sind nunmehr beendet. Es werden 30 Millionen 4prozentige ungarische Goldrente emittirt.

Der Papst empfing gestern 350 Pilger aus der Schweiz und sprach in Beantwortung der Adresse des Bischofs Mermillod in Freiburg die Hoffnung aus, daß bei dem guten Willen der Behörden alle schwebenden Schwierigkeiten mit der Schweiz beseitigt werden würden; alsdann betonte der Papst die ausgedehnte Freiheit, welche die Bischöfe in der Schweiz gegenwärtig genießen.

Aus Rom und Brüssel kommen jetzt Gerüchte von einer bevorstehenden Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Tochter des Grafen von Flandern.

Die Geheimnisse des Bergschlosses.

Roman von Pierre Zaccone.

Nachdruck verboten.

(30. Fortsetzung.)

Sobald er den Fuß auf die Yacht gesetzt, sobald die frische kühle Luft sein Antlitz berührte, bemächtigte sich eine tiefe Schwäche seiner Glieder, und ohnmächtig sank er in Merillons Arme.

Man entkleidete ihn schnell und trug ihn in seine Kajüte wo er in warme Decken eingehüllt wurde.

„Das bedeutet nicht viel," sagte Antonio, der ihn begleitet hatte. „Er wird einige Stunden schlafen, und vor Abend ist Alles vorbei. Wir aber haben Anderes zu thun."

„Ja," antwortete Merillon, „auch ich habe ernste Dinge mit Ihnen zu sprechen. Kommen Sie, kommen Sie!"

Und beide verschwanden. Der kleine Schiffsjunge wachte über Silvio.

Als dieser nach langem, stärkenden Schlafe zu sich kam war der Tag schon weit vorgerückt, die Sonne neigte sich gegen den Horizont.

Silvio sprang aus dem Bett.

„Wie spät haben wir?" fragte er den Kleinen.

„Fünf Uhr, Herr;" antwortete dieser.

„Wo sind Merillon und Antonio?"

„Auf Deck."

„Ich habe furchtbaren Hunger."

Das Essen steht für den Herrn bereit."

Silvio war bald wieder auf dem Posten.

Nachdem er sein Mahl vollendet, wandte er sich lebhaft an den Schiffsjungen.

„Parbleu!" rief er, ich habe bis jetzt noch gar nicht darauf geachtet — mir scheint es, wir fahren."

„Ja, Herr."

Kehren wir nach Brest zurück?"

„Ich glaube nicht."

„Wohin segeln wir denn?"

„Das weiß der Patron allein."

Silvio zündete sich eine Cigarre an und stieg schnell auf Deck.

Er fand Merillon und Antonio, die sich theilnahmsvoll nach seinem Befinden erkundigten.

Beide hatten einen eigenthümlichen Ausdruck in ihrem Gesicht, der Silvio in Erstaunen setzte.

„Was haben Sie denn?" fragte er unwillkürlich erschaudernd.

„Wir? Nichts, Herr Graf," antwortete Merillon, „wir freuen uns, daß Sie der drohenden Gefahr entgangen sind."

„Was macht Lurec?"

„Er befindet sich furchtbar verletzt an Bord."

„Was verursachte jene Explosion?"

„Das, Herr Graf, werden Sie später erfahren."

„Aber wohin fahren wir denn? Kehren wir nach Brest zurück? Sprechen Sie. Sie verbergen mir etwas. Bei dem Andenken an meine Mutter beschwöre ich Sie, antworten Sie, antworten Sie!"

Merillon legte den Finger auf die Lippen und zog Silvio die Treppe hinab in die Kajüte.

Dritte Abtheilung.

Von den Todten auferstanden.

Erstes Kapitel.

Im Hause des Banquiers.

Ein Monat war seit den erzählten Ereignissen verflossen und eine große Veränderung in der Lage unserer Helden vorgegangen.

Die Zeitungen hatten bis zum Ueberdruß den traurigen Schiffbruch der „Königin Viktoria" commentirt; die Einen maßen der Ungeschicklichkeit und Nachlässigkeit des Kapitäns Martin die Schuld zu, Andere klagten nur den Sturm für den Untergang des herrlichen Schiffes an — und wenn einzelne jenes unerklärliche Leck erwähnten, das man erst im gefährlichsten Augenblick entdeckte, legte Niemand viel Gewicht darauf und sah darin nur eine der tausend Zufälligkeiten, die jeden Schiffbruch begleiten. —

Eine That nur hatte einstimmige Bewunderung in der Presse gefunden: Alle hatten sich auf's Eingehendeste über die rührende Episode der Comtesse Laurianne verbreitet.

Diese unglückliche Mutter, die ihre Rettung ausschlug und den Tod dem Verlust gewisser geheimnißvoller Dokumente vorzog, hatte alle fühlenden Herzen im Tiefsten ergriffen, und mehr als eine Leserin hatte wirkliche Thränen über den Tod des armen Weibes geweint.

Denn alle waren fest überzeugt, daß sie in dem gemeinsamen Unglück umgekommen, und wirklich war ein Zweifel kaum möglich.

Uebrigens schienen einige Zeitungen bei dem Bericht den Zweck zu verfolgen, das Publikum zu überzeugen, daß für eine gelungene Rettung keine Hoffnung vorhanden.

Die Comtesse, sagten sie, wäre in dem Augenblicke, als die „Königin Viktoria" umschlug, unter den Wogen verschwunden und alle Nachforschungen hätten der Möglichkeit nicht Raum gegeben, daß sie von einem unbekannten Retter aufgenommen worden.

Einige fügten noch hinzu, daß sie Dank der Geschicklichkeit ihrer Reporter vor allen Blättern vollkommene Aufklärung über diese Comtesse Laurianne geben könnten, deren Name augenblicklich in aller Munde sei.

Die Gräfin gehörte, versicherten sie, einer der erlauchtesten Familien Spaniens an; sie war die Wittwe des Grafen Romero, der ein älterer Bruder des Herrn da Silva, des bekannten und mit Recht so hochgeschätzten Pariser Banquiers gewesen.

Vor fünfundzwanzig Jahren war die Comtesse nach dem gewaltsamen Tode ihres Gatten verschunden, Niemand wußte,

Die italienische Regierung hat den französischen Botschafter in Rom benachrichtigt, daß neue Zugeständnisse von Bedeutung in Bezug auf den Handelsvertrag den Delegirten sofort vorgelegt werden sollen.

In Stockholm fand gestern, nachdem der König Tags zuvor in dem schwedisch-norwegischen Staatsrathe seine Genehmigung ertheilte, die feierliche Verlobung des Prinzen Oskar von Schweden mit Fräulein Henriette Munck von Fulkila statt.

Die griechisch-rumänischen Differenzen sind in Folge Maßnahmen des rumänischen Gesandten und der Annahme der griechischen Note, die früher verweigert worden war, beigelegt. Der griechische Gesandte in Bukarest begiebt sich demnächst dorthin, um über eine Consular- und Handelskonvention zu verhandeln.

Deutscher Reichstag.

25. Plenarsitzung vom 30. Januar, Vormittags 11 Uhr.

Bei Fortsetzung der ersten Berathung der Novelle zum Sozialistengesetze erhielt heute zuerst das Wort: Abg. Bebel (Soz.-Dem.) Er betonte, daß man die ursprünglich beabsichtigte Begründung der Vorlage als unhaltbar hätte aufgeben müssen, und suchte dann nachzuweisen, daß die jetzt der Vorlage beigegebenen Motive selbst vom Standpunkte derjenigen, welche bisher für das Gesetz gestimmt hätten, nicht genügen könnten, die Vorlage zu rechtfertigen. Auch befänden sich die Motive, ebenso wie die Ausführungen des Herrn Ministers v. Puttkamer und des Abg. v. Helldorff in einem seltsamen Widerspruch. Die beabsichtigte Wirkung der Ausweisungen hätte, wie auch Herr v. Helldorff ausdrücklich anerkannt habe, gerade der Ausbreitung der sozialdemokratischen Ideen gedient. Andererseits habe die Ausweisung die größte Erbitterung der Betroffenen hervorrufen müssen. Die Annahme, daß die Reformthätigkeit der Regierung die Sozialdemokratie zufriedenstellen könnte, sei gewissermaßen erfreulich, könne aber im Grunde doch nur erheiternd wirken, wenn man sehe, daß es sich bei derselben wesentlich nur um eine andere Art der Armenpflege handle, auch das Koalitionsrecht der Arbeiter in Deutschland heute thatsächlich nicht vorhanden sei. Die Reichsregierung komme jetzt mit einer Altersversorgung, und doch beständen in Deutschland zahlreiche Vereine, welche ihren Mitgliedern das Dreifache von dem zahlen, was die „Grundzüge“ vorschlagen. Man gehe eben darauf aus, die freien Institutionen der Arbeiter zu unterbinden, während die Verbände der Arbeitgeber den größten Schutz erfahren und deren Stimmen bei der Gesetzgebung gehört würden und die als solche sich auch bei den Wahlen geltend machen dürften. Eine schreiende Ungerechtigkeit walte eben überhaupt gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern im Vergleich mit anderen Parteien. Redner bestreitet, daß seine Ausführungen auf dem St. Gallener Parteitag das Mittel der Gewalt proklamirt hätten. Wenn er gesagt, daß auf dem heutigen parlamentarischen Wege nichts zu erreichen sei, so werde doch damit um so weniger auf den Weg der Gewalt verwiesen, als der gegenwärtige Reichstag doch thatsächlich keine Macht habe, seine Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Der Abgeordnete rechtfertigt dann das Chicagoer Telegramm seiner Freunde den vielfachen Angriffen gegenüber. Aus der Geschichte des Adels sucht er nachzuweisen, daß derselbe keinen Grund habe, der Sozialdemokratie den Spiegel vorzuhalten. Die Verfolgungen der demagogischen Bewegungen hätten s. Z. auf demselben Grunde beruht, wie heute die Verfolgung der Sozialdemokratie. Den liberalen Parteien resp. Blättern und Personen hält er ein langes Sündenregister vor über ihr Verhalten, namentlich gelegentlich von Attentaten auf den jetzigen Kaiser und den Fürsten Bismarck. Die vorgeschlagene Verschärfung des § 19 sei um so unerhörter, als, so lange das Gesetz bestehe, noch gar keine Verurtheilung auf Grund desselben erfolgt sei. Ganz verwerflich sei § 22, nach dem gegen Personen, welche sich die Agitation zum Geschäfte machen, und die wegen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 17 bis 20 sich schuldig machen, nicht unter zwei Jahren zu erkennen sein solle, und daß neben der Freiheitsstrafe zugleich auf die Zulässigkeit der Einschränkung des Aufenthalts solle erkannt werden. Die Expatriirung werde vom gesammten Auslande aufs Schärfste verurtheilt. Den § 25 a aber (Bestrafung eines Deutschen wegen Theilnahme an einer Versammlung, welche außerhalb des Bundesgebiets zu dem Zwecke stattfindet, die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zu fördern) habe der sächsische Bundesbevollmächtigte seltsamer Weise mit der Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des gemeinen Rechts motivirt. — Nachdem er sich dann über die Mißbräuche in der Anwendung des Sozialistengesetzes und über die persönliche polizeiliche Ueberwachung der sozialdemokratischen Führer beschwert, kommt er auf das Kapitel der „agents provocateurs“. Er behaupte, daß die agents provocateurs von der diesseitigen Polizei zu dem Zwecke bezahlt würden, um in der Schweiz Unruhen anzustiften, damit dann die schweizerische Regierung mit den Anarchisten auch die Sozialdemokraten des Landes verweise und so diese Leute des Asylrechts beraube. Er trägt zur Erhärtung seiner Behauptung ein sehr weitschichtiges Material vor. Inzwischen führe die Anwendung dieses Systems zum Verderben der preußisch-deutschen Regierung selbst. Die Fortsetzung dieses Systems müsse nothwendig zu internationalen Verwickelungen führen. Man würde es auch eines Tages sicher bereuen, dieses fluchwürdigste aller Gesetze gegeben zu haben. (Der Abg. Bebel wurde vom Präsidenten später noch nachträglich wegen dieser Worte zur Ordnung gerufen.)

Minister des Innern v. Puttkamer beschränkt sich auf eine kurze Entgegnung zur Richtigstellung einiger Behauptungen des Vorredners und macht namentlich Mittheilung von einem ihm zugegangenen Telegramm betreffs des Posener Sozialistenprozesses. Danach hat der Vorsitzende in diesem Prozesse die beiden Zeugen Ihring und Naporra als durchaus glaubwürdig bezeichnet und betont, daß nichts die Behauptung rechtfertige, daß man es mit agents provocateurs zu thun habe. Weiter bemerkte der Herr Minister in Bezug auf den vom Vorredner in der Debatte angezogenen ehemaligen Offizier v. Ehrenberg, daß derselbe niemals zu agent provocateurs-Diensten seitens der preußischen Polizei benutzt worden.

Der sächsische Bundesbevollmächtigte, Dr. Held, trat einigen Ausführungen des Abg. Bebel entgegen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bemerkte, die dreistündige Rede des Herrn Bebel hätte nichts enthalten als eine Variation derjenigen des Herrn Singer. Letzterer sei übrigens wohl nur aus Versehen in die Sozialdemokratie gerathen, eigentlich sei er ein Fortschrittsmann; der Typus jener fortschrittlichen Rentiers, die es zu Etwas gebracht und sich zur Ruhe gesetzt haben und nun nichts mehr weiter zu thun haben als auf die Regierung zu schimpfen. Nur Herr Bamberger habe die Singerschen Enthüllungen hier ernst genommen, sonst Niemand. Der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, habe ganz korrekt die Stellung, die er der Regierung bezeichnet und erklärt, daß er mit den agents provocateurs nichts zu thun habe; damit sei die Sache abgemacht. Redner hat das gesammte Klagematerial geprüft, welches seit 1878 die Sozialdemokratie hier im Hause vorgebracht, und da müsse er doch sagen, daß sich nur ein Minimum der Behauptungen als Thatsache herausgestellt habe, so daß anzuerkennen sei, daß das Gesetz durchaus loyal gehandhabt worden sei. Die Sozialdemokraten lehnten zwar die Verbindung mit den Anarchisten ab, aber sie kämpften doch gemeinschaftlich gegen das Bürgerthum, und erfahrungsmäßig erhielten bei allen Revolutionen die extremen Elemente die Oberhand. Mit Verschärfungen des Gesetzes seien seine politischen Freunde im Prinzipe einverstanden. Anders stände der größte Theil derselben der Frage der Expatriirung aus praktischen und prinzipiellen Gründen gegenüber. Außerhalb der deutschen Grenzen würden die sozialdemokratischen Führer, die im Lande überwacht werden könnten, noch gefährlicher werden als jetzt. Die Verlängerung des Gesetzes auf 5 Jahre würde er für zweckmäßig halten. Mit einer satanischen Geschicklichkeit verstehe es die sozialdemokratische Presse, alles das herabzusetzen, was uns heilig sei.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) erinnerte daran, daß seine Freunde beim ersten Erlaß des Gesetzes ursprünglich gegen dasselbe gewesen seien. Das Gesetz habe auch nicht Heil, sondern Unglück gebracht. Man hätte die geheime Polizei gezüchtet; übrigens sei nicht nachgewiesen, daß Provozirungen im Auslande seitens der Regierung erfolgt seien. Die Sozialdemokratie, eine wahre Pest, müsse allerdings auch mit dem Gesetze, aber vor Allem mit ethischen Mitteln bekämpft werden. Um das Ausnahmegesetz in den Rahmen der allgemeinen Gesetzgebung überzuleiten, habe er früher wiederholt Milderungsanträge gestellt. Wenn der Ausweisungsparagraph des bestehenden Gesetzes beseitigt würde, könnte er persönlich für die Verlängerung desselben stimmen — die Zeitdauer selbst vorbehalten. Für 5 Jahre würden seine Freunde sämmtlich nicht votiren; ein Theil würde indeß der zweijährigen Verlängerung zustimmen, ein anderer aber wolle die sofortige Aufhebung des Gesetzes.

Darauf wurde die Debatte geschlossen. Es folgte eine große Reihe persönlicher Bemerkungen; u. A. protestirte Abg. Singer gegen die Kritik, welche der Abg. v. Kardorff an seiner Parteistellung geübt hatte.

Dem Antrage des Abg. v. Kardorff gemäß wurde die Vorlage demnächst an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Schließlich gaben noch die vorgelegten Rechenschaftsberichte über die auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes getroffenen Anordnungen dem Abg. Frohme (Soz.-Dem.) Veranlassung, eine Reihe von Beschwerden vorzubringen.

Schluß der Sitzung 1/2 5 Uhr. Morgen 1 Uhr: Gesetzentwurf, betr. die Unterstützung der Familien der zum Dienst eingezogenen Mannschaften; Etat.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Etatsberathung beim Domänenetat fort. Abg. v. Meyer-Arnswalde beklagte den im Rückgang der Domäneneinnahmen sich bekundenden Rückgang der Landwirthschaft überhaupt. Abg. Graf Kanitz (kons.) dankte dem Minister für die Zollerhöhung. Abg. Rickert (freis.) bestritt die Existenz einer landwirthschaftlichen Calamität. Minister Dr. Lucius legt dar, daß man in dem Rückgange der Domänenpachterträge allerdings ein Symptom für die derzeitige Lage der Landwirthschaft zu erblicken habe. Abgg. Frhr. v. Erhla und Graf Limburg-Stirum traten Rickert entgegen und erklärten, daß die Einnahmen aus dem landwirthschaftlichen Gewerbe um 20—30 pCt. zurückgegangen seien. Abgg. Rickert und Parisius vermochten dagegen in dem Auf- und Niedergange der Pachterträge in den letzten 30 Jahren keinen Beweis für den Rückgang in der Landwirthschaft zu erblicken. Abg. v. Rauchhaupt (kons.) hob rühmend hervor, daß die Getreidezölle den Rückgang der Landwirthschaft aufgehalten haben. Schließlich wurden die Etats der Domänen, Forsten ꝛc. bewilligt. Morgen: Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar 1888.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage um 4 Uhr, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, eine längere Konferenz mit dem am Abend zuvor aus Friedrichsruh hier wieder eingetroffenen Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am Abend besuchte Se. Majestät der Kaiser die Vorstellung im Schauspielhause. Nach dem Schluß derselben sahen die Kaiserlichen Majestäten einige distinguirte Personen als Gäste bei sich zum Thee im Königl. Palais. Am heutigen Vormittage nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing alsdann Se. Hoheit den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen nach dessen Rückkehr von San Remo und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinets Wirkl. Geheimen Rath von Wilmowski. Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom General-Lieutenant und General-Adjutanten Fürsten Anton Radziwill, wieder eine Spazierfahrt.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing am heutigen Vormittage den aus San Remo wieder nach Berlin zurückgekehrten Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und unternahm dann später eine Spazierfahrt.

— Das Wetter in San Remo ist, wie der „Magdeb. Ztg.“ vom 29. ein Korrespondent meldet, seit gestern rauh und stürmisch, so daß der Kronprinz auch heute im Hause bleiben wird; sein Befinden ist unverändert gut.

— Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm statteten gestern Nachmittag während ihres Aufenthaltes in Berlin Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Karl, Höchstwelche seit einigen Tagen sich unpäßlich fühlt, im Palais am Wilhelmsplatze einen Besuch ab, und kehrten darauf wieder nach Potsdam zurück. — Soweit bis jetzt bekannt, gedenken der Prinz und die Prinzessin Wilhelm mit ihren Söhnen und dem gesammten Hofftaate und Dienerschaft ꝛc. bereits in den allernächsten Tagen voraussichtlich schon am Mittwoch ihren Aufenthalt vom Stadtschlosse zu Potsdam nach dem Königlichen Schlosse in Berlin zu verlegen und bis zum Sommer hierselbst zu verbleiben.

— Der Gedanke, unseren Kronprinzen bei seiner Rückkehr nach Berlin in festlicher Weise zu empfangen, hat wie die „Post“ schreibt, in der Berliner Bevölkerung den lebhaftesten Widerhall gefunden. Bereits sind an die Hotelbesitzer Unter den Linden aus der Provinz Bestellungen auf Zimmer für den Fall eingegangen, daß der festliche Empfang unseres Kronprinzen zur Thatsache werden sollte. Unter den Hausbesitzern Berlins wird sich ein Komitee bilden, welches alle Maßnahmen für eine möglichst effektvolle Dekoration u. s. w. der „Linden“ zu treffen haben wird.

— Dem Bundesrath ist der „Nat. Ztg.“ zufolge der Entwurf eines Feldpolizeistrafgesetzes für Elsaß-Lothringen nebst Begründung zugegangen.

München, 30. Januar. Die Kammer der Abgeordneten nahm die Gebührennovelle und das Bauunfallversicherungsgesetz einstimmig an.

Ausland.

San Remo, 29. Januar. Dr. Mackenzie ist heute hier eingetroffen.

Paris, 30. Januar. Bei der gestrigen Nachwahl im Hautsaone wurde Mercier, der Kandidat der Republikaner, mit 34 000 Stimmen zum Deputirten gewählt. Der konservative Gegenkandidat erhielt 27 000 Stimmen.

Stockholm, 30. Januar. Die Kronprinzessin ist seit einigen Tagen unpäßlich und muß gegenwärtig das Bett hüten. Die letzte Nacht verlief ziemlich ruhig. Das Leiden scheint gastrischer Natur zu sein.

Pola, 30. Januar. Die dänische Korvette „Dagmar“ ist heute früh nach dem Piräus ausgelaufen. Die dänischen Offiziere ließen einen prächtigen Kranz mit roth-weißer Schleife und der Widmung: „Fra danske kamerater Corvetten Dagmar 1888“, am Tegetthoff-Denkmal niederlegen.

Petersburg, 29. Januar. Der chinesische Gesandte Hung Suen ist gestern in das Ausland abgereist. — Bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter fand gestern ein diplomatisches Diner statt, an welchem auch der Minister von Giers Theil nahm. Der „Swet“ bestätigt, daß bei der Landung der Insurgenten bei Burgas Nabokow, Kapitschitsch und 13 Montenegriner gefallen seien. 32 Insurgenten seien in Konstantinopel internirt worden.

Petersburg, 29. Januar. Das neue Petroleum-Steuergesetz bestimmte, daß die Steuer bei dem Export in das Ausland zurückzuzahlen ist. Nach einer soeben erlassenen Verordnung darf Petroleum unter Beobachtung gewisser Formalitäten über die Hafenzollämter und mehrere Zollämter an der Westgrenze auch unversteuert exportirt werden.

Odessa, 30. Januar. Auf der Station Migajewo der Südwestbahn (82 Werst von hier) stieß gestern der aus Kiew kommende Postzug auf einen Güterzug. Die Lokomotiven beider Züge sind arg beschädigt, mehrere Wagen sind zertrümmert. Von den Passagieren wurden 2 getödtet, 4 schwer und 7 leichter verwundet, von den Fahrbeamten wurde einer getödtet und zwei verwundet.

Belgrad, 29. Januar. Das amtliche Blatt veröffentlicht das Gesetz betreffend die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 20 Millionen. — Der ehemalige Professor Jovan Gjaja, einer der Führer der radikalen Partei außerhalb der Skupschtina, ist zum Sektionschef im Kultusministerium ernannt worden.

---

was aus ihr geworden, erst der Schiffbruch führte zu ihrer Entdeckung.

Die Unglückliche wollte aller Wahrscheinlichkeit nach die Erbschaft des Grafen Romero reklamiren; auf jene Dokumente, von denen sie gesprochen, stürtzten sich gewiß ihre Ansprüche auf das ungeheuere Vermögen ihres Gatten.

Durch ihren Tod wird der Banquier da Sylva rechtmäßiger Erbe des Grafen Romero: so bewahrheitet sich wieder einmal das Sprichwort, daß die Ströme ins Meer fließen.

Diese Aufklärungen wurden begierig gelesen und commentirt und einige Tage hindurch sprach man in Pariser Circeln und auf den Boulevards von nichts Anderem.

Die da Sylva gewannen noch an Bedeutung, und ihr Credit wuchs ins Ungeheure.

Als endlich auch die weitgehendste Neugierde befriedigt worden, trat schon wieder ein neues und nicht minder eigenartiges Ereigniß ein, das sie plötzlich wieder belebte.

Diesmal handelte es sich nicht mehr um die Comtesse Laurianne oder den Grafen Romero, der Vorfall schien überhaupt mit den Interessen der Familie da Sylva in keiner Verbindung zu stehen, und doch waren beide Ereignisse nach wenigen Tagen schon im Publikum so in einander geflossen, daß das zweite nur die direckte Folge des ersten schien.

Seit einer Woche etwa, sagte eine Zeitung, spricht man nur von einem höchst geheimnißvollen Verschwinden, dessen Gründe ganz unerfindlich sind.

Ganz Paris wird sich wohl eines jungen Mannes Namen Silvio erinnern, der sich etwa vor einem Jahre das glänzende Haus in Champs-Elysees kaufte. Schön, jung, elegant, führte er ein Leben, das auf ein unberechenbares Vermögen schließen ließ, und so stand ihm die ganze Pariser Gesellschaft offen. —

Mehr als ein Jahr schon wohnte er in Paris und schien die Absicht zu haben sich hier niederzulassen — da verschwand er plötzlich vor einigen Tagen, ohne seinen Freunden Gründe für seine Entfernung anzugeben.

Sein Haus steht zum Verkauf aus; seine Pferde hat Brion erworben, und die reizende kleine Yacht, welche die Bewunderung aller Mitglieder des Segelclubs in so hohem Grade erregte, hat die Brücke des Saint-Pères ohne Angabe ihres Bestimmungsortes verlassen.

Unsere Collegen verlieren sich über diesen Vorfall in Vermuthungen, ohne auch nur entfernt das Geheimniß zu ahnen.

Wir wollen ihnen authentische Nachrichten zur Verfügung stellen und die Wiedergabe derselben unter Quellenangabe gestatten.

In der letzten Woche hat allerdings die Yacht Silvio die Brücke des Saints-Pères verlassen und sich nach Havre begeben. Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen segelte sie weiter nach Brest, woselbst sie im Handelshafen vor Anker ging. Anfang April lichtete sie eines schönen Morgens von Neuem die Anker und fuhr nach der Stelle, wo die „Königin Viktoria zu Grunde gegangen.

Zu errathen, was sie dort wollte und that, überlassen wir unsern geehrten Herren Collegen.

So viel ist gewiß, daß sie nach einem Aufenthalt von einigen Stunden über der Unglücksstätte weiter segelte.

Jedoch hat man seitdem nichts wieder von ihr gehört.

Während diese Vorfälle die öffentlich Aufmerksamkeit beschäftigen, herrschte im Hause des Banquiers da Sylva Freude, noch zwar heimliche, stille Freude, die sich zusammennahm, um nicht die Schicklichkeit zu verletzen, aber nichtsdestoweniger tiefe Freude, die ihren Ursprung in dem richtigen Gefühl der Sicherheit hatte.

Herr da Sylva bewahrte eine würdige, kalte Haltung und empfing die Beileidsbezeugungen, die ihm von allen Seiten zuflossen, mit höflicher Zurückhaltung.

Gleich auf die Nachricht vom Tode der Comtesse Laurianne hatte er und sein ganzes Haus Trauer angelegt; auch ließ er in allen Pariser Kirchen Messen für die Seelenruhe der unglücklichen Wittwe lesen, zu gleicher Zeit that er, jedoch ohne Ostentation, die nöthigen Schritte beim spanischen Gesandten, um sich die Erbschaft rechtskräftig zusprechen zu lassen.

Sein Vorgehen fand überall einstimmig Anerkennung, und wie auf Verabredung bezeichnete man ihn nur noch mit dem Titel, der ihm nun bald zukommen sollte, Graf Romero.

Ramon seinerseits war wie umgewandelt, einige Zeit hindurch ahmte er geschickt die Zurückhaltung und Verschwiegenheit seines Vaters nach.

Gewiß mußte ihn eine unbändige Freude bei dem Gedanken überkommen, einst den Titel Graf Romero zu führen, vielleicht den größten Reichthum in ganz Spanien sein zu nennen aber die wahre Quelle seiner Befriedigung war das Verschwinden Silvio's; er zweifelte nicht, daß diese schimpfliche Flucht, die dem Verdacht den weitesten Spielraum gewährte, Genovefa besseren Gefühlen zugänglich machen, seiner Liebe günstiger stimmen werde.

Und Genovefa schien wirklich seiner Annahme zu entsprechen; was in ihr vorging, war mindestens sehr merkwürdig.

In den ersten Tagen nach jener traurigen Katastrophe kannte ihr Schmerz keine Grenzen, beweinte sie den Untergang der „Königin Viktoria“ mit zahllosen Thränen.

Sie las und immer wieder las sie jene rührende Episode der Comtesse Laurianne, dann warf sie sich auf ihre Kniee, erhob die gefalteten Hände zum Himmel und betete inbrünstig für die unglückliche Mutter.

Cora, die ihrer Herrin aufrichtig zugethan war, theilte ihre Verzweiflung und suchte sie zu trösten.

(Fortsetzung folgt.)

Philippopel, 30. Januar. Prinz Ferdinand wird heute nach Burgas abreisen.

Provinzial-Nachrichten.

Gollub, 27. Januar. (Gesellen-Herberge.) In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung sämmtlicher Gewerksmeister wurde die Gründung einer gemeinschaftlichen Gesellen-Herberge für alle hiesigen Gewerke beschlossen und das bezügliche Statut festgestellt, welches der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur Bestätigung vorgelegt werden wird. (N. W. M.)

Briesen, 27. Januar. (Rathhausbau. Jagdergebniß.) Gestern fand unter Vorsitz des Magistratsbeigeordneten eine Magistratssitzung statt, in welcher unsere seit längerer Zeit schwebende Rathhausbau-Angelegenheit besprochen wurde. Die Versammlung beschloß die Vertagung dieser Sache auf zwei Jahre hinaus. Hoffentlich bessern sich unsere Finanzen bis dahin so, daß dem Bauprojecte von allen Seiten freudig zugestimmt werden kann. — Auf einer Treibjagd, die am Montag in Nielub bei Briesen unter Theilnahme von 15 Schützen abgehalten wurde, wurden 138 Hasen und 19 Fasanen geschossen.

(*) **Strasburg**, 30. Januar. (Garnisonverlegung.) Wie verlautet, soll das 4. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments von hier verlegt werden. Strasburg soll dafür Kavallerie erhalten. Man will das u. a. auch daraus schließen, daß der Kasernenbau jetzt vollständig eingestellt ist. Fertig sind bis jetzt das Exercierhaus, ein Filzbaracken - Lazareth und eine Latrine.

(*) **Strasburg**, 30. Januar. (Verschiedenes.) Die „Allgemeine Sterbekasse für Strasburg und Umgegend" zahlt vom 1. Januar d. J. ab beim Todesfall eines Mitgliedes 120 Mark zur Bestreitung der Begräbnißkosten, wozu der Herr Oberpräsident unserer Provinz auf das Gutachten des Direktors Dr. Peters - Danzig seine Genehmigung ertheilt hat. Genanntes Institut besteht schon 40 Jahre und zählt gegenwärtig bereits 535 Mitglieder, welche einen monatlichen Beitrag von nur 0,20 Mk. zu entrichten haben. Das Vermögen der Sterbekasse beläuft sich gegenwärtig auf 11 550 Mark und ist zu 6 pCt. hypothekarisch angelegt. Der geringe Beitrag ermöglicht auch dem armen Manne den Beitritt zu dieser wahrhaften Wohlthätigkeits-Anstalt, und es sollte daher niemand säumen, die Begräbnißkosten für den Fall des Todes seinen Angehörigen zu sichern. — Neben den vielen Vereinen unserer Stadt soll noch ein neuer entstehen, „um einem lange gefühlten Bedürfniß abzuhelfen", ein Beamten-Verein. Von Seiten der Beamten wird dieser Gedanke sympathisch begrüßt; denn der Verein soll den Zweck haben, den Beamtenstand social und materiell zu heben. Es ist eine Vorversammlung behufs Berathung der Statuten auf morgen Abend im Schützenhause anberaumt, zu welcher neunzig Beamte theils im Staats-, theils im Communaldienst geladen sind. — Die Elite unserer Stadt unternahm heute Nachmittags in gegen 40 prächtig geschmückten Schlitten eine Schlittenparthie. — Am 4. Februar cr. feiert der hiesige Männer-Turn-Verein sein Winterfest. Zu demselben sind zahlreiche Einladungen ergangen, so z. B. auch an die benachbarten Vereine. Es verspricht grandios zu werden. Die Faschingszeit bringt unserem Städtchen eine wahre Fluth von Vergnügungen. Da klagt man noch über schlechte Zeiten! — Die Jagd ist dieses Jahr sehr ergiebig. Bei einer Treibjagd im Feldjagdbezirk Opalenitza bei Strasburg wurden in voriger Woche von 10 Schützen 41 Hasen erlegt, trotzdem die Feldjagd ringsum gänzlich ausgebeutet war, gewiß ein sehr günstiges Resultat!

Dt. Krone, 27. Januar. (Unglücksfall.) Auf dem benachbarten Gute Eckartsberge hatte kürzlich die 13jährige Tochter des Hofbesitzers Redlich sich auf dem Eise umhergetummelt und war dabei zu Falle gekommen, anscheinend ohne irgend welche Verletzungen davonzutragen. Als sie kurze Zeit darauf zu Hause anlangte, klagte sie über Kopfschmerzen und einige Stunden später kam eine Gehirnentzündung zum Ausbruch, die sie nach einigen Tagen dahinraffte.

Stuhm, 27. Januar. (Hohendorfer Wald.) Mit Bezug auf die Nachricht über Abholzung des Hohendorfer Waldes bei Stuhm macht Herr Rittergutsbesitzer N. v. Donimirski die Mittheilung, daß von dem über 200 Morgen großen Hohendorfer Walde nur ein kleines Stück von etwa 13 Morgen hauptsächlich im landwirthschaftlichen Interesse des Gutes Hohendorf ausgeholzt wird, dasselbe aber sogleich wieder angeforstet werden soll. Eine Ausholzung von Eichen und Buchen findet überhaupt nicht statt.

Elbing, 29. Januar. (Ernennung. Betrug.) Durch Allerhöchsten Erlaß ist Herr Oberbürgermeister Elditt zum Herrenhausmitgliede auf Lebensdauer ernannt worden. — Der Kommissionär Lucht war wegen betrügerischen Bankerotts zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Um ein Vermögen von 9000 Mark in Hypotheken zu sichern, cedirte er dieselben seiner Ehefrau. Diese fürchtete wohl angegriffen zu werden und cedirte das Object einer Frau in Marienburg mit Rückgewehr. Frau Gehtke kündigte die Kapitalien, zog sie ein und verbrauchte sie zu ihrem Nutzen. Von einer ausbedungenen Rückgewähr will die Frau nichts wissen. Diese streitige Angelegenheit führt nun alle Betheiligten auf die Anklagebank.

Lyck, 27. Januar. (Die Gesundheitsverhältnisse) in unserer Stadt lassen seit einigen Wochen viel zu wünschen übrig. Gastrisches Fieber und Typhus treten abwechselnd auf und haben bereits bei den Stadtbewohnern, wie auch in den Militär-Kasernen ihre Opfer gefordert. Leider erlag dieser tückischen Krankheit mit hinzugetretenem Gehirnschlag am verflossenen Sonnabend auch der am hiesigen Gymnasium angestellte technische Hilfslehrer Bacher. Die irdischen Ueberreste des Entschlafenen wurden am Montag Nachmittag unter zahlreichem Gefolge nach dem hiesigen Bahnhofe übergeführt, um mit dem nächsten Zuge nach dem Wohnorte seiner noch lebenden, tiefbetrübten Eltern weiterbefördert und dortselbst zur ewigen Ruhe beigesetzt zu werden.

Bromberg, 28. Januar. (Eine Waggonladung grüner Heringe), ca. 100 Centner, welche von einer Stettiner Firma an hiesige Fischhändler gesendet worden war, ist heute von den letzteren abgewiesen worden, weil eine ebensolche Sendung am vorigen Sonnabend zum Theil verdorben war und die Empfänger eine gleiche Beschaffenheit der diesmaligen Waare vermutheten. (B. T.)

Inowrazlaw, 28. Januar. (Fischfang.) Im Verlaufe der vorigen Woche sind im Goplo-See zwischen Ostrowek und Rseczynek für circa 10 000 Mark Bressen gefangen worden, welche meistens nach Warschau verkauft worden sind. Es ist dies nicht das erste Mal, daß gerade an dieser Stelle der Fischfang ein so ergiebiger gewesen ist, vor etwa drei Jahren war dies ebenfalls der Fall. (Kuj. Bote.)

Inowrazlaw, 30. Januar. (Das Trompetercorps des Thorner Ulanen-Regiments) konzertirte am letzten Sonntag im Auring'schen Stadtpark hierselbst. Der „Kuj. Bote" schreibt darüber: „Das Militär-Konzert der Kapelle des Thorner Ulanen-Regiments war recht gut besucht. Die Kapelle ist uns in ihren Leistungen schon bekannt und bewährte sich ihr guter Ruf auch diesmal. Das Programm, welches 12 Piecen enthielt, wurde exakt durchgeführt. Herr Kackschies selbst trug das Solo Polka di bravoura für Cornet à Piston von Böhme „Gruß aus Herzliebchen" mit großer Präzision vor, so daß das zahlreich erschienene Publikum den Saal recht befriedigt verlassen hat.

Posen, 30. Januar. (In dem Prozeß gegen den Sozialisten Slawinski und Genossen) wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen hat die zweite Strafkammer des Landgerichts auf Grund der Artikel 128, 129 und 73 des Strafgesetzbuchs erkannt: gegen Slawinski auf zwei Jahr neun Monate, gegen Witkowski und Konopinski auf je zwei Jahr sechs Monat, gegen Merkowski auf ein Jahr neun Monate, gegen Janischewski und Morawski auf je ein Jahr sechs Monate Gefängniß. Von den übrigen elf Angeklagten wurden sieben zu neun bis vier Monaten Gefängniß verurtheilt, vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Stettin, 27. Januar. (Die hiesige Privat-Stadtpost) ist, wie so viele ähnliche Unternehmungen in anderen Städten, eingegangen. Der Unternehmer derselben, Laschek, ist seit einigen Tagen von hier verschwunden. In den Briefkasten, die seit mehreren Tagen nicht mehr geleert worden sind, fanden sich noch eine Anzahl Briefe vor, welche nun vergeblich ihrer Beförderung harren.

Lokales.

Thorn, 31. Januar 1888.

— (Aufruf.) Mit Genehmigung Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Frau Prinzessin Wilhelm, an Höchstwelche von vielen Seiten Bitten um Hilfe für die Arbeiten der inneren Mission zu Gunsten der verarmten und der Kirche entfremdeten Volksmassen gerichtet worden sind, wird von dem Hilfskomitee für die Stadtmissionen der evangelischen Kirche Preußens ein Aufruf erlassen, durch welchen alle auf christlichem, evangelischem Grunde stehenden Anschauungen zu einem gemeinsamen Werke christlicher Liebe vereinigt werden sollen. Der Aufruf, der in dem Inseratentheil der heutigen Nr. abgedruckt ist, zählt gegen 800 Unterschriften von Persönlichkeiten der verschiedensten Stände des deutschen evangelischen Volkes. Die Expedition der „Thorner Presse" ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen.

— (Personalien.) Der Rechtskandidat Hermann Eifert aus Culm ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgerichte in Tuchel zur Beschäftigung überwiesen worden.

— (Deutsche Kolonial-Gesellschaft.) Zu dem für gestern Abend angekündigten Vortrage des Herrn Maler Hellgrewe hatte sich, trotzdem der Vortrag für diesen Abend in allen drei hiesigen Zeitungen abgesagt und danach nur im lokalen Theile der „Thorner Presse" wieder definitiv angekündigt war, ein verhältnißmäßig zahlreiches Publikum in der Aula des Gymnasiums eingefunden. Herr Direktor Dr. Prowe begrüßte zunächst die anwesenden Gäste und dankte ihnen für die Unterstützung, welche sie der deutschen Kolonial-Gesellschaft durch ihr Erscheinen bethätigten. Mit begeisterten Worten schilderte er dann, wie Thorn, welches selbst seine Entstehung dem Kolonistenthum der grauen Vorzeit verdanke, in den Ostmarken des Reiches die erste und bisher einzige Stadt sei, wo man sich für die Kolonialpolitik erwärme, während diese Tagesfrage im Süden und Westen unseres großen Vaterlandes bereits lange festen Fuß gefaßt habe. Mit leuchtenden Farben entwarf Herr Dr. Prowe dann ein Zukunftsbild unserer Kolonien, dessen wohl noch Mancher aus der Gesellschaft Zeuge sein würde. In dem sich hieran schließenden Vortrage gab Herr Hellgrewe einen Bericht über seine vor einigen Jahren im Dienste der Kunst unternommene Reise nach Ostafrika. Im September 1885 wurde ihm von dem Komitee der Berliner Jubiläums-Kunst-Ausstellung der ehrenvolle Auftrag, in Sansibar Land und Leute für die Zwecke der Kunst zu studiren und auf einer kleinen Erforschungsreise Studienskizzen für das Kaiserdiorama zu sammeln. Im Usagarahause herrschte gerade eine freudige Aufregung, als Herr Hellgrewe nach glücklicher Ueberfahrt dort als Gast einkehrte, da Dr. Jühlke eben von seiner Kilima-Ndjaro-Expedition heimgekehrt war. Nach kurzem Aufenthalte rüstete sich Hellgrewe für seine Expedition aus, engagirte 24 Träger, einen Dolmetscher und einen Koch und brach dann zu Schiffe nach Sagani auf, um von dort in das Innere Ostafrikas vorzudringen. Es würde zu weit führen Herrn Hellgrewe auf dieser ziemlich gefahrvollen Expedition zu begleiten, und auch seine Schilderungen über das beschwerliche Vordringen, die Aufnahme bei den einzelnen Negerstämmen, seine Fieberkrankheit und Heilung von derselben beim Pator Darius auf der französischen Missionsstation hier näher einzugehen. Der wenn auch den Erwartungen nicht ganz entsprechende Vortrag wurde mit vielem Interesse verfolgt, zumal Herr Hellgrewe in einzelnen Zügen neben den Schrecknissen des Urwaldes auf humoristische Streiflichter in seinen Vortrag einzuflechten wußte. Der Vortrag gewann außerdem dadurch, daß derselbe durch eine Menge Skizzen, welche einzelne Momente der Hellgrewe'schen Reise veranschaulichten, illustrirt wurde. Auf den Schluß seiner Expedition will Herr Hellgrewe in einem späteren Vortrage zurückkommen. Nach Schluß der Versammlung fand ein gemüthliches Beisammensein der Mitglieder der Deutschen Kolonial - Gesellschaft im Hotel zum „Schwarzen Adler" statt.

— (Abiturientenexamen.) Am hiesigen Königl. Gymnasium und dem Realgymnasium haben gestern die schriftlichen Prüfungsarbeiten begonnen. Der Prüfung unterziehen sich 11 Gymnasial- und 2 Realgymnasial-Abiturienten; außerdem sind dem Gymnasium 3 Extraneer überwiesen, von denen 2 die Maturitätsprüfung auf einem Realgymnasium bereits bestanden haben. Die mündliche Prüfung findet am 24. und 25. Februar statt.

— (Unfall.) Der zur Zeit in Elbing erfolgreich thätige hier wohlbekannte Theaterdirektor Emil Hannemann hat sich vor einigen Tagen durch Ausgleiten beziehungsweise Hinstürzen in seinem Wohnzimmer eine totale, ungemein schmerzvolle Ausrenkung des rechten Oberarmkopfes aus dem Schultergelenk zugezogen, welche ihn voraussichtlich auf mehrere Wochen gänzlich arbeitsunfähig machen wird.

— (Eisenbahnunglück.) Am Sonntag Abend wurde bei Osterode auf der Uebergangsstelle der Thorn-Insterburger Bahn ein Müllergeselle von dem Abendzuge todtgefahren. Nach der angestellten Untersuchung liegt der Verdacht des Selbstmordes, dessen Motive jedoch nicht klar sind, vor.

— (Erfroren.) Heute morgen wurde der obdachlose Zimmergeselle Hardt beim Pulverthurm am Finstern Thor, woselbst derselbe genächtigt hat, in krankem Zustande aufgefunden. Auf die bei der Polizei eingebrachte diesbez. Meldung wurde die sofortige Ueberführung des Hardt nach dem städtischen Krankenhause angeordnet, doch trat während des Transportes bei dem Kranken bereits der Tod ein. Die ärztliche Untersuchung constatirte, daß Hardt den Tod durch Erfrieren gefunden hat.

— (Ruhestörung.) Von einer Patrouille der Hauptwache wurden gestern Abend ein Töpfergeselle und ein Arbeiter, welche vor der Kommandantur sich geschlagen und ruhestörenden Lärm verübt hatten, als Arrestanten der Polizei eingeliefert, welche die weitere Bestrafung der Excedenten veranlassen wird.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 8 Personen, darunter 3 Bettler.

— (Gefunden) wurde eine Flöte im Futteral am Jacobsthor und ein goldener Ohrring in der Breitenstraße.

— (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt waren 19 Schweine aufgetrieben, welche zum Preise von 27—30 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden.

Gewinnliste

der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie:
(ohne Gewähr.)

9. Tag. Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 85 796 159 773.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 23 182
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 40 211 173 191.
20 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6626 13 346 36 180 36 332 44 074 45 489 52 808 62 233 68 357 73 937 104 020 119 589 122 090 128 630 142 580 157 110 168 280 173 641 183 739 187 938.
24 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2258 3866 4131 24 020 31 930 34 184 37 225 47 279 58 312 66 168 71 527 73 072 73 512 86 375 90 447 96 742 99 274 109 926 136 099 137 501 139 492 151 366 159 797 178 558.
34 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 1726 2790 5914 7526 12 068 14 332 18 166 24 771 68 924 69 886 82 738 88 235 93 566 93 676 94 493 104 631 106 276 106 799 106 030 115 643 129 301 130 083 136 569 137 104 138 206 148 637 150 292 162 062 164 096 164 354 165 825 173 750 184 039 184 900.

Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 115 379.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 37 508.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 37 045 62519 184 747 182 320.
34 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 957 2494 5810 7896 14 715 25 458 26 434 27 963 29 471 29 551 45 046 52 298 55 396 77 446 97 067 104 109 111 360 112 265 113 023 116 754 117 294 117 748 119 966 131 473 134 587 144 882 149 539 153 319 155 088 157 936 169 244 179 091 180 277 181 944.
27 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 1790 8411 10 156 20 389 42 135 51 940 51 977 52 857 57 876 68 441 89 061 99 129 100 112 113 013 115 007 115 618 127 838 128 554 145 933 150 433 155 236 162 443 168 347 183 290 183 585 186 776 187 516.
30 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 5308 8606 11 675 29 805 33 861 38 232 40 122 45 013 47 855 65 740 74 100 80 513 100 238 101 256 101 450 102 439 115 142 116 045 122 158 124 199 130 412 130 684 134 161 144 869 161 026 162 141 165 941 174 034 174 138 179 975.

Literarisches.

(Den Zusammenhang der landwirthschaftlichen Krisis mit der Währungsfrage), namentlich der Frage der Valuta-Differenzen, hat der Abg. Dr. Otto Arendt in einer kleinen Broschüre besprochen, die unter dem Titel „Die Erhöhung der Getreidezölle" soeben bei Walther u. Apolant in Berlin erschienen ist. Die Schrift enthält folgende Abschnitte: Manchesterthum und nationale Wirthschaftspolitik — Freihandel oder Schutzzoll — Der Rückgang der Preise und die Valuta-Differenzen — Die Folgen der Getreidezoll-Erhöhung — Die Brotvertheuerung — Nicht Schutzzoll, nur der Bimetallismus kann der Landwirthschaft helfen. Die starke erste Auflage der kleinen Broschüre ist bereits vergriffen, die zweite Auflage wird von dem Bureau des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung, Berlin W., Magdeburgerstr. 25, gratis und franko versendet, so daß die Leser durch eine Postkarte sich leicht in den Besitz des Schriftchens setzen können.

Mannigfaltiges.

(Der Gildenbrief der Berliner Schneider-Innung), die sich jetzt mit Vorbereitungen zur würdigen Feier ihres 600jährigen Jubiläums eifrig beschäftigt, ist vom Rath zu Berlin am 10. April 1288 in lateinischer Sprache ausgestellt. Derselbe ist von großem kulturhistorischen Interesse und lautet in der Uebersetzung wie folgt: „Da der Tod seine Wuth nicht stillen wird, bevor er nicht alles in Trümmer gestürzt hat, ist es durch nützliche Fürsorge bestimmt und für nöthig befunden worden, daß glaubwürdige Schriften über alle Verhandlungen aufgenommen werden, aus welchen zu ihrer Zeit die Wahrheit aufs beste erwiesen und jeder Zweifel gelöst werden kann. Durch den Anblick dieses Briefes wollen wir, Nikolaus v. Lietzen, Johann v. Blankenfelde, Conrad, ehemals Schulze in Baruth, Conrad v. Belitz, Rathsmannen der Stadt Berlin, mit der gesammten Gemeinde derselben Stadt, es daher zu öffentlicher und allgemeiner Kenntniß bringen, daß wir den Schneidern, unsern lieben Mitbürgern, die bei uns in der Stadt Berlin wohnen und von uns ihr Recht haben, die Freiheit geben, das Recht zu behalten und zu genießen, das die Schneider der Stadt Brandenburg von der ersten Gründung jener Stadt an genossen haben. Auch wollen wir, daß jeder, der ihr Gewerk gewinnt, für dessen Gewinnung 4 Schilling Pfennige und 2 Pfund Wachs gebe, wovon unsere Stadt 2 Schilling Pfennige und das Hospital zum Heiligen Geist ein halb Pfund Wachs, sowie das Haus der Aussätzigen (domus leprosorum, Georgen - Hospital) ein halbes Pfund empfangen soll. Die anderen zwei Schillinge und ein Pfund Wachs werden zum Nutzen der Schneider verwandt. Außerdem wollen wir, daß niemand gestickte Wämser oder Kapuzen oder Kolten oder Jacken auf den Wochenmarkt zum Verkauf bringe, sondern allein auf den Jahrmarkt. Ferner bestimmen wir, daß die Söhne dessen, der von außen kommend, das Schneidergewerk gewonnen hat, an demselben nicht theilhaben sollen; aber von den später geborenen Kindern soll die Tochter die Hälfte des Gewerkes, der Sohn aber das ganze Gewerk wie der Vater besitzen. Niemand darf ferner das Gewerk ausüben, ohne vorher die sogenannte „Burschap" und die Brüderschaft der Schneider erworben zu haben. Ferner wollen wir, daß streng darauf gehalten werde, alle diejenigen aus der Gilde hinauszustoßen, die sich durch Diebstahl und Betrug vergangen haben, so daß sie niemals mehr Gelegenheit finden, das Gewerk auszuüben. Damit aber diese unsere Schenkung und Verleihung giltig bleibe, haben wir vorliegenden Brief durch Anhängung unseres Siegels bekräftigen und ihn den Schneidern übergeben lassen. Ausgestellt durch die Hand unseres Notars Johann v. Barbi. Geschehen am 10. April 1288."

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse."

(Wolffs Telegraphenbureau.)

San Remo, den 31. Januar. Die Aerzte Mackenzie, Hovell, Krause, Schrader und Bramann nahmen gestern Nachmittag eine Untersuchung des Kehlkopfes bei Sr. K. H. dem Kronprinzen vor, und waren hiernach einstimmig der Ansicht, daß eine Operation unnöthig, da die Athmung eine durchaus normale sei. Der Kronprinz machte gestern einen Spaziergang und später eine Spazierfahrt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	31. Jan.	30. Jan.
Fonds: Schluß besser.		
Russische Banknoten	174—50	174—75
Warschau 8 Tage	174—	174—20
Russische 5 % Anleihe von 1877	98—20	98—25
Polnische Pfandbriefe 5 %	53—70	53—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	48—	48—50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	99—10	99—
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—70
Oesterreichische Banknoten	160—75	160—65
Weizen gelber: April-Mai	169—25	169—50
Mai-Juni	171—75	172—
loko in Newyork	90—	90—50
Roggen: loko	117—	117—
Januar-Februar	119—	120—
April-Mai	122—75	123—
Mai-Juni	124—75	125—
Rüböl: April-Mai	46—40	46—30
Mai-Juni	46—50	46—40
Spiritus: loko versteuert	98—20	98—90
" 70er	31—60	31—80
Januar-Februar versteuert	98—50	99—30
April-Mai	99—80	100—10
Mai-Juni	100—50	100—80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Berlin, 30. Januar. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3705 Rinder, 10 893 Schweine, 1345 Kälber und 9374 Hammel. Das Rindergeschäft hatte trotz des mäßigen Auftriebs sehr schleppenden Verlauf. Der Markt wird nicht ganz geräumt. 1a 48—52, 2a 41—46, 3a 35—39, 4a 30 bis 33 Mk. per 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt gestaltete sich bei mäßigem Export flauer, als vor acht Tagen und wurde nicht geräumt. 1a 42—43, 2a 40—41, 3a 36—39 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bakonier 44—45 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück. Es waren nur 48 Bakonier aufgetrieben. — Der Kälberhandel wurde bei langsamem Verlaufe geräumt. 1a 42—52 Pfg., 2a 32—40 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Das Hammelgeschäft verlief wieder gedrückt, weil die Exporteure sich sehr zurückhaltend zeigten und der Auftrieb gegenüber dem Bedarf stark schien. Feinste Waare, reichlich angeboten, konnte den vorwöchentlichen Preis nicht halten. Es verbleibt starker Ueberstand. 1a erzielte 41—46, Lämmer bis 48, 2a 30 bis 40 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 31. Januar 1888.

Wetter: Frost.
Weizen fest 127 Pfd. bunt 148 M., 128 Pfd. hell 150 M., 130/1 Pfd. hell 152 M.
Roggen gedrückt 118/119 Pfd. 98 M., 121/2 Pfd. 101 M., 124 Pfd. 103/4 M.
Erbsen feine Victoria 130—135 M., Futterwaare 94—96 M., Mittelwaare 100—102 M.,

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
30. Januar	2hp	756.4	— 2.9	E^2	10	
	9hp	758.8	— 3.2	E^2	5	
31. Januar	7ha	756.6	— 5.8	E^2	10	

Bitte um Hülfe für die Stadtmission in großen Städten.

Mit Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wollten Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen im vergangenen Frühjahr zum Besten der Berliner Stadtmission eine große Festlichkeit veranstalten. Wegen der Unsicherheit der politischen Lage wurde dieser Gedanke verschoben, er ist auch jetzt im Hinblick auf die ernsten Verhältnisse unseres Königshauses unausführbar. Aus demselben Grunde ist ein Bazar, der unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen stattfinden sollte, aufgegeben.

Da aber die Stadtmission der Unterstützung gerade jetzt dringend bedarf und von Ihren Königlichen Hoheiten die gütige Absicht, dazu mitzuwirken, ausgesprochen ist, so ist in einer Zusammenkunft, welche im Beisein Ihrer Königlichen Hoheiten stattfand, und zu welcher Männer verschiedener politischer und kirchlicher Richtung erschienen waren, der Plan gefaßt, sich mit einer Bitte um Hülfe unmittelbar an die Freunde der Stadtmission zu wenden. Und da ähnliche kirchliche Nothstände wie in Berlin, auch in den Provinzialhauptstädten vorhanden sind, so ist beschlossen, auch diese in den Kreis der helfenden Thätigkeit einzuschließen.

In der Reichshauptstadt ist die geistliche Noth am dringendsten. Für die fast ein- und eine viertel Million Evangelischer sind, wenn man die Krankenhaus- und Gefängnißkirchen abrechnet, nur 38 Gemeinden mit 103 Pfarrern vorhanden. Aber diese Zahlen, so ungünstig sie sind, lassen das Bild der eigentlichen Noth noch nicht erkennen. Denn in den von der Stadtmission besetzten Vorstadtgemeinden wohnt nahezu eine Million Evangelischer, die von 35 Geistlichen, einschließlich der immer wechselnden Hülfsprediger, versorgt werden muß. Es ist eine unlösbare Aufgabe, wenn in diesen Massenparochien, in denen alljährlich fast die Hälfte der ärmeren Glieder ihre Wohnung wechselt, die Kraft eines einzigen Geistlichen für die Pflege von 20—30 000 Seelen ausreichen soll. Daß in den Vorstädten mit der religiösen Gleichgültigkeit der Umsturz aufwächst, daß vielfach das Familienleben durch den Mangel an Pflege den christlichen Charakter verliert, ist die Frucht solcher Zustände.

Gewiß kann nur die organisirte Kirche selbst durch die Gründung von Gemeinden, durch die Berufung von Geistlichen, durch den Bau von Gotteshäusern dem Uebelstand wirksam und dauernd begegnen. Sie ist in den Anfängen einer hoffnungsreichen Arbeit begriffen; mit ihr verbindet sich eine reiche freiwillige Thätigkeit, die in mancherlei gesegneten Einrichtungen und Werken der Innern Mission der Kirche hilft. Unter ihnen steht die Stadtmission durch den Umfang ihrer Arbeit, wie durch die Schwierigkeit und Mannigfaltigkeit ihrer Aufgaben an hervorragender Stelle. Von dem Gesichtspunkt geleitet, dem Gemeindeleben und dem geistlichen Amt unmittelbar zu dienen, bietet sie ihre Kräfte dazu an, Familien aufzusuchen, welchen der mit Geschäften überhäufte Pfarrer auch bei der größten Treue nicht nachzugehen vermag, und dadurch die Gefährdeten der Kirche zu erhalten, die Entfremdeten für das Gemeindeleben zurückzugewinnen. Sie sucht die Ungetauften zum heiligen Sakrament zu bringen, die säumigen Konfirmanden zum regelmäßigen Besuch des Unterrichts anzuhalten, die Ungetrauten zur kirchlichen Trauung zu bewegen, die Kranken zu trösten, die Sonntagslosen mit Predigten zu versorgen, durch ihre gesammte Thätigkeit den Zusammenhang des Einzelnen mit der Kirche bewahren zu helfen. 60—70 000 seelsorgerliche Besuche werden von der Stadtmission im Laufe jedes Jahres gemacht; eine reiche Vereinsthätigkeit aller Art schließt sich an diese Arbeit an. In vier eigenen und sechszehn gemietheten Sälen treibt die Stadtmission ihr Werk; ein Personal von vier theologisch gebildeten und ordinirten Inspektoren, von 33 Stadtmissionaren, 5 Stadtmissionsarbeiterinnen steht an der Arbeit. Eine jährliche Einnahme von mehr als 100 000 Mark ist für das gesammte Werk erforderlich, und diese Summe aufzubringen, ist schwer. Im vorletzten Jahre hat die Stadtmission ein Defizit von 30 000 Mark gehabt. Will sie den Anforderungen genügen, welche die wachsende Bevölkerung an sie stellt, so muß sie ihre Kraft verstärken. Statt dessen steht sie, wenn die finanziellen Schwierigkeiten bleiben, vor der Nothwendigkeit, ihre Arbeit einzuschränken. Damit dies nicht geschehe, richten wir die Bitte um reichliche Unterstützung an ihre Freunde in der evangelischen Kirche Preußens. Daß die Provinzen uns erwiedern, Berlin müsse sich selber helfen, fürchten wir nicht. Die bei weitem größere Hälfte der hauptstädtischen Bevölkerung ist aus den Provinzen zugezogen; viele Tausende kommen jährlich aus allen Theilen des Vaterlandes und bedürfen des Raths und der Hülfe. Wenn die Provinzen die Stadtmission unterstützen, so sorgen sie zum allergrößten Theil für ihre eigenen Kinder.

Aber auch in den Provinzialhauptstädten müßte die Stadtmission stärker sein als sie ist. Große Städte, wie Königsberg mit 145 000 Evangelischen, Stettin — einschließlich der Vorstädte — mit 120 000, Breslau mit 180 000 haben nur je vier Stadtmissionare, Cassel mit 55 000 Evangelischen hat eben erst einen Anfang gemacht. Ueberall gilt es, das Vorhandene zu stärken, neue Kräfte an die Arbeit zu stellen.

Die Unterzeichneten glauben deshalb, wenn sie die Liebe evangelischer Christen aufrufen, daß die Unterstützung sich nicht auf die Stadtmission von Berlin beschränken soll. Von vornherein sind bewährte Freunde der Stadtmission auch aus den Provinzen aufgefordert, sich dem Hülfswerk anzuschließen; so soll auch in den Provinzialhauptstädten den bestehenden Stadtmissionen die hülfreiche Hand dargereicht werden.

Es gilt nun, unter dem lebendigen Antrieb, welchen wir von der hochherzigen Theilnahme Ihrer Königlichen Hoheiten empfangen haben, diese Bitte um Hülfe freudig und thätig zu verbreiten. Der Nothstand ist groß; aber die Hülfe kommt noch nicht zu spät, und der Segen ist gewiß. Wer Liebe säet, der erntet Freude. Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen.

v. Alvensleben-Schönborn, Ostrometzko. Auerehammer, Prediger, Danzig.
v. Bennigsen, Landesdirektor, Hannover. Büchner, Uhrmacher, Danzig. Albert Claassen, Kaufmann, Danzig.
Franz Claassen, Kommerzienrath, Danzig. v. Dechend, Direktor der Reichsbank, Berlin.
Döring, Landrath, Marienburg. Ebel, Pfarrer, Graudenz, Erdmann. Pfarrer, Graudenz. Felsch, Pfarrer, Marienburg.
Fuhst, Prediger, Danzig. Gehlich, Kaufmann, Danzig. von Gerlach, Oberpräsidialrath, Danzig.
Dr. Gneist, Professor, Wirkl. Geh. Ob. Justiz-Rath. v. Goßler, Staatsminister.
Dr. H. Grosse, Lehrer der Landwirthschaftsschule, Marienburg. Grzybowski, Pfarrer, Königsberg i. Pr.
Hahn, Ober-Verwaltungsgerichts-Rath, Berlin. D. v. Hase, Konsistorialrath, Königsberg.
Louis Heidenheim, Rentier, Graudenz. A. Hermann, Rentier, Danzig. Friedrich Heyn, Kommerzienrath, Danzig.
Kähler, Superintendent, Neuteich. Ph. Klatt, Tiege. Köhler, Divisionspfarrer, Danzig. Kolbe, Pastor, Danzig.
König, Oberbürgermeister, Memel. Dr. Kropatscheck, Berlin. D. Krummacher, Konsistorialrath, Stettin.
v. Lyncker, Landrath, Heidekrug. Frhr. v. Massenbach, Regierungs-Präsident, Marienwerder. Miquel, Oberbürgerm., Frankfurt a. M.
Freiherr v. Mirbach-Sorquitten. v. Puttkamer, Vize-Präsident des Staatsministeriums.
v. Schlieckmann, Oberpräsident, Königsberg. Schulze, Regierungsrath, Danzig. Steinmann, Reg.-Präs., Gumbinnen.
v. Strempel, Generallieutenant, Danzig. Taube, General-Superintendent, Danzig.
Thesing, Oberbürgermeister, Tilsit. Graf Waldersee, General-Quartiermeister. v. Wedell-Piesdorf, Präsident des Reichstags.
Werner, Bäckermeister, Danzig. Wessel, Landrath, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Woth, Pfarrer, Danzig.
Graf Zedlitz-Trützschler, Oberpräsident der Provinz Posen. v. Zelewski, Rentier, Danzig.

Die Unterzeichneten sowie die **Expedition der „Thorner Presse“** sind bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen und werden dieselben an das Bankgeschäft F. W. Krause & Co., Berlin SW., Leipzigerstraße 45, zur Verfügung des Hülfs-Komités einsenden.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar....	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	—	—	—
März.....	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
April.....	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.